

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

322 (6.8.1924) Abendausgabe

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Zeugpreis: halbmönahtlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abholbar 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Goldpfennig, Sonntag 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark ausschließlich Zustellung. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltenem Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Inhalt: Fris Eberhard; für den Nachrichtenenteil: Hans Wöhl; für Wirtschaft, Stadt u. Baden: Heinz Gerhardt; für Feuilleton: H. Weich; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schreiber, sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mozartstr. 37. Telefon: Zentrum 626. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesefreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

### Größer-Britannien nach dem Versailler Frieden.

Von Hans Vertbold.  
Es trübt im britischen Weltreich. In Kanada hat ein britischer Erbkönig mit erstaunlicher Offenheit die Beziehungen Kanadas zum britischen Reich unterteilt und sie so formuliert: Errichtung einer selbständigen Republik, Anschluss an die Vereinigten Staaten von Nordamerika oder Mitbestimmungsrecht auf die Kontinentaler Außenpolitik, das auch Australien, das Südafrika der Völkha und Smuts und Indien verlangen. Nicht seit heute oder gestern, sondern schon seit dem Kriege, oder besser seit der Zeit, wo die Sache der Feindbündnisse zerlegt ist.

Wir haben von den Verpflichtungen, die das Völkerrecht gegenüber Frankreich und Russland eingegangen war, nichts gewusst und nun sollen wir so große Opfer bringen?  
London fand zwar Australien und Neuseeland mit einem Teil des deutschen Südpolgebietes ab, Südafrika mit Deutsch-Südwest, aber Kanada ging leer aus und Wilson-Clemenceau schmugelte in den Pakt, der das Mandatversteckungssystem, Bedingungen ein, die die Australier immer zu schädigen geeignet waren. So schwer, das „Melbourne Age“ erklärte: Der Krieg ist gewonnen. Aber Australien muß sich bemühen, daß es jetzt erst recht zu Wasser, zu Lande und in der Luft rücken müsse. Die ersten Stimmen gegen den Versailler Vertrag und seine Folgen kamen nicht aus Südafrika, sondern aus Australien. Nicht weil man uns lieben gelernt hätte. Wir sind den Australier heute noch so verhaßt als früher, weil wir unendlich tüchtiger sind als sie. Sondern weil man den deutschen Weltmacht, den Versailler zerführte, ohne gleichwertiges daneben zu schaffen.

Wir haben nicht für uns, sondern für das amerikanische Frankreich unsere besten Männer und riesige Mittel geopfert, ja unsere wirtschaftliche Zukunft und möglicherweise unsere politische Selbständigkeit. Wenn wir zu wählen haben zwischen Union Jack und den Sternen und Streifen müssen wir letztere vorziehen.

Es sprach ein führender Politiker vor etwa drei Jahren und in dem Bericht des „Sidney Gresham“ folgte diesen Worten ein vielhundertstimmiger Ruf: „Nieder mit Japan!“  
General Herrzog, der unheimliche, sehr turfsichtige alte Herr, der die Bildung eines neuen Kabinetts in Südafrika übernahm, der in seinem Inneren so verwandelt ist mit dem alten Feuerbrand Christiaan de Wet und dem neuen, ungemein beliebten General de la Rey, der aber das Herz in der Gewalt hat und höher als aller Jurist alle Worte wagt, die er Fremden gegenüber ausspricht, hat in Bloemfontein auf Befragen erklärt, er werde, wenn das Volk es wolle, die Vende lösen, die Südafrika an den König von England knüpfen.

Wie es um die Reichsfremdenfrage der Völkha geht, ist der durchaus englisch gesinnten Parzen sehr bekannt genug. Sie verlangen u. a. in dem ganzen britischen Reich als Untertanen des Königs von England völlig gleichberechtigt zu sein mit allen Völkern, während der Kampf um die Gleichberechtigung mit den englischen Verwaltungsbeamten in Indien selbst und mit den englischen Offizieren der indischen Armee sich täglich schärfer zuspitzt. Selbst in englisch-afrikanischen Tropenkolonien wie Britisch-Nordafrika kommt das weiße Element diese lästigen Konkurrenz mit Erbitterung ab. In Südafrika hat man ähnliche Einwanderungsbestimmungen gegen sie erlassen, wie die Amerikaner sie gegen Japan schufen.

Wir verlangen von der Regierung in London, daß sie in Pretoria unsere berechtigten Ansprüche als Untertanen Sr. britischen Majestät durchsetzt, sagte der Führer Dr. Abdurrahman dem Vorgänger des Herzogs Alfred von Connaught im Amte eines Generalgouverneurs von Südafrika, dem Lord Curzon. Und der diesem befreundete General Louis Botha mußte erwidern: Ich bin außerstande, solchen Ansprüchen nachzugeben, ich kann nur die Möglichkeit eines Ausgleichs wohlwollend in Erwägung ziehen.

Man muß diese Stimmungen innerhalb des englischen Weltreiches richtig werten, um zu verstehen, wie schwach Englands internationale Stellung geworden ist. Würde die Türkei in der Abwehrfrage, der Irak in der Frage seiner Beziehungen zur englischen Krone eine solche Sprache wagen, wie sie gesprochen wurde?  
Derriat, der gleich Mac Donald, obwohl beide Sozialisten sind, erklärte, in erster Stelle Nationalität zu sein, wies auf die besonderen Aufgaben Briten sind für den Franzosen Länder, auf die er ebenso Ansprüche erhebt wie auf die Türkei. Das „Partant pour la Syrie“ singt er mit derselben Leidenschaft wie die Marcellinische. Und Napoleons Pyramidenkenntnis kennt er besser als die von Wörth und Sedan. Wie konnte er verwinden, daß die französischen Aufschreien an den ägyptischen Eisenbahnen oder an den kaiserlichen Straßenbahnen englischen Platz machen mußten.

Daß Wilson den Franzosen das Mandat über Syrien zusprach, war den Briten genau so peinlich, wie neuerdings die Nachrichten über den Bau der strategischen Saharabahn, über den Bau des Hafens von Dschibuti und die Erweiterung der Befestigun-

gen in Saigon in Hanoi in Indochina. Und das französisch-japanische Bündnis, das trotz aller Ablehnungen Tatsache ist.  
Eine aktivere deutsche Außenpolitik wäre England ganz willkommen gewesen. Die Gelegenheit ist verpaßt. Wie so manche vor ihr.

Nobod Georges Bifanzen gegen „die beiden Präsidenten“, davon einer „König“ werden wollte, im „Daily Chronicle“ gewinnen damit an Verbindlichkeit. Vielleicht sogar für einen neuen deutschen Außenminister.

## Die deutsche Antwort.

### Erörterung der Räumung gefordert. — Belassung fremder Eisenbahner abgelehnt!

(Zusammenfassung)  
London, 6. Aug. Die Bemerkungen der deutschen Delegation zu den bisher getroffenen Vereinbarungen der Londoner Konferenz sind heute vormittag dem Generalsekretär der Londoner Konferenz mit folgendem Schreiben des Reichskanzlers an den Präsidenten Mac Donald übergeben worden:

Herr Präsident!  
Entsprechend der in der gestrigen Sitzung getroffenen Abrede, beehre ich mich, Ew. Excellenz anbei die Bemerkungen der deutschen Delegation zu den bisherigen Beschlüssen der interalliierten Kommissionen zu übergeben. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit macht es der deutschen Delegation unmöglich, über die Einzelheiten der interalliierten Beschlüsse und über ihre Tragweite sich ein sicheres Urteil zu bilden. Ich bitte, die Bemerkungen der deutschen Delegation, insbesondere ihre Formulierung unter diesem Gesichtspunkt betrachten zu wollen. Dabei nehme ich an, daß die noch erforderliche Klärung im Wege der gegenseitigen Aussprache herbeigeführt werden kann.

Im übrigen gestatte ich mir, hervorzuheben, daß die vorliegenden interalliierten Beschlüsse nach Ansicht der deutschen Delegation den mit dem Inkrafttreten des Sachverständigenplanes zusammenhängenden Fragenkomplex nicht erschöpfen.  
Die deutsche Delegation muß besonders entscheidenden Wert darauf legen, daß die Frage der militärischen Räumung der über den Vertrag von Versailles hinausgehend besetzten Gebiete zur Erörterung gestellt wird.

Unerwartet hat der Präsident der zweiten Kommission in seinem Begleitschreiben zu den Beschlüssen dieser Kommission erwähnt, daß die französischen und belgischen Heeresbehörden die Zuteilung von etwa 6000 französischen und belgischen Eisenbahnern auf bestimmte Strecken des linksrheinischen Eisenbahnnetzes verlangen. Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß diese Forderung mit dem Sachverständigenplan nicht vereinbar ist.  
Genehmigen Sie usw. ges. Marx.

London, 6. Aug. (Via Drahtbericht.) Heute vormittag um 11 Uhr haben die Alliierten unter sich eine Besprechung abgehalten. Seit 12 Uhr findet eine Sitzung statt, in der je zwei Delegierte und ein Sachverständiger der alliierten und assoziierten Mächte sowie zwei deutsche Delegierte und ein deutscher Sachverständiger teilnehmen.

### Die Pariser Presse zur Kanzlerrede.

Paris, 6. Aug. (W.) Zum ersten Auftreten der deutschen Delegation auf der Londoner Konferenz schreibt der „Matin“ die Antwort des Reichskanzlers sei erträglich (!) gewesen. Die wichtigsten Worte darin seien, daß das deutsche Volk seine Freiheit wieder erlangen wolle und daß es seine schwierigen Verpflichtungen erfüllen könnte, wenn man seinen wirtschaftlichen Frieden wiederhergestellt habe. In wenigen Worten habe der Reichskanzler alles gesagt, was zu sagen gewesen sei.

Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ schreibt, aus der Rede des Reichskanzlers müsse ein Wort hervorgehoben werden: Deutschland akzeptiere den Sachverständigenbericht als eine für die Regelung der Reparationsfrage geeignete Grundlage, mit anderen Worten, Deutschland betrachte den Sachverständigenbericht als den Ausgangspunkt

von Verhandlungen. Es sei von Wichtigkeit, diese Wendung zu unterstreichen und ins rechte Licht zu setzen, da sie sehr von der französischen Formel abweiche: Annahme des Sachverständigenberichts ohne Vorbehalt!

Das „Journal“ hebt die deutliche Anspielung auf den friedfertigen Geist und die unbedingte Gerechtigkeit hervor, die der Reichskanzler für unerlässlich zur Ausführung des Planes erklärt habe, dessen Bedeutung herabzusetzen, er sich hätte. Die prinzipielle Zustimmung Deutschlands zum Sachverständigenbericht würde noch verstärkt werden durch die förmliche Zustimmung zu den Gesekenutzungen, mit deren Bearbeitung die Repro beschäftigt sei. Diese Angelegenheiten seien umso deutlicher die Absicht hervorzuheben, die kritischen Punkte durch eine Verhandlung zu regeln, „zu verhandeln“. Dieses Wort sei entschieden bestimmt als alle diejenigen, die Mac Donald gebracht habe. In seinen Schlussfolgerungen habe der Reichskanzler in geschickter Weise das Thema vom Wiederaufbau Europas durch das vertrauensvolle Zusammenwirken der Nationen wieder aufgenommen. Die Schlussanpielung auf die Reparationsverpflichtungen, die Deutschland anerkenne, nachdem das wirtschaftliche Gleichgewicht wiederhergestellt sei, bereite ebenfalls auf eine geschickte Diplomatie vor. Dieser Beginn sei ein wenig zu höflich, um aufrichtig zu sein (!)

### Rästelraten über die deutschen Forderungen.

Paris, 6. Aug. (W.) Die der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ mitteilt, erwartet man in London, daß die deutschen Delegierten folgende Vorbehalte zu den ihnen gestern unterbreiteten Protokollentwürfen machen werden:

1. Eine raschere wirtschaftliche Räumung von der militärischen Räumung begleitet, sei notwendig.
2. Aufrechterhaltung des Transferteungskomitees, wie der Dawesplan es ursprünglich vorsehe.
3. Keine Erweiterung der Rechte, die Frankreich aus dem Friedensvertrag in Bezug auf die Sachlieferungen herleite.
4. Die Entlassung sämtlicher französischer und belgischer Eisenbahner bei der Auflösung der Regie und Wiedereinsetzung sämtlicher ausgewiesener Deutscher in ihre Ämter, und endlich
5. eine allgemeine Erklärung, daß sie die Handlungsfreiheit, wie sie Frankreich aus § 18 Anhang 2 herzuholen verfuhr, verurteilt.

Der Sonderberichterstatter des „Intransigent“ bringt eine neue Sensationsmeldung über die militärische Räumung des Ruhrgebietes. Er behauptet, die Franzosen seien zur Zeit mit der Aufstellung ihres Planes beschäftigt. Die französische Auffassung gehe dahin, daß die Truppen auf dem linken Rheinufer interalliierte Truppen seien und daß dementsprechend für sie die Militärkommission von Versailles zuständig sei, die den Friedensvertrag auslege. Der Berichterstatter will weiter wissen, daß französischerseits keine zeitliche Verlängerung der Besetzung auf eine unbestimmte Frist verlangt werde, sondern daß man eine Anzahl von Bedingungen stellen werde, die Deutschland zu erfüllen hätte, wenn die Räumung vollzogen werden soll. Es würde nichts verlangt werden, was nicht streng im Rahmen des Versailler Vertrages liege. Aber man werde den Beweis für die völlige Entwaffnung Deutschlands fordern (!), durchgeführt ohne Einschränkung der militärischen Kontrolle. Von der militärischen Räumung des Ruhrgebietes würde erst die Rede sein, nachdem ein Beschluß über den Kölner Brückentopf und die belgische Zone von Arefeld getroffen worden sei, es sei denn, daß Deutschland den Franzosen und Belgiern eine annehmbare Kompensation (!) biete. Die französischen und belgischen Sachverständigen seien mit der Frage beschäftigt, doch sei von einem französisch-belgischen Abkommen in dieser Frage nicht die Rede.

t. Paris, 6. Aug. Der Berliner Vertreter des „Journal“ glaubt zu wissen, daß die deutschen Abgeordneten in London den Versuch machen werden, mit den französischen und belgischen Delegierten in der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes einen Vergleich herbeizuführen. Die deutsche Delegation sei gewillt, Frankreich und Belgien für die materiellen Opfer (!), die mit einer unmittelbaren Räumung der Gebietsteile des rechten Rheinufers verbunden seien, durch besondere Vergünstigungen auf kommerziellen Gebiet (?), insbesondere durch den Abschluß eines direkten Handelsvertrages zwischen Frankreich und Deutschland, zu entschädigen (!). Ueber das Verschleiben der 4000 Eisenbahner auf den rheinisch-westfälischen Eisenbahnen will der Korrespondent wissen, daß nach Auffassung der maßgebenden deutschen Regierungskreise eine Verständigung erzielt werden könne unter der Voraussetzung, daß Frankreich und Belgien die Dauer der Aufrechterhaltung dieser Eisenbahnbesetzung möglichst begrenzen. Der Korrespondent verzeichnet schließlich optimistische Stimmung in Berliner finanziellen Kreisen im Hinblick auf den Ausgang der Londoner Konferenz. Zum Schluß äußert der Korrespondent jedoch lebhaftes Bedauern, weil er aus absolut sicherer Quelle vernommen haben will, daß Stresemann kurz entschlossen sei, entweder in Form eines besonderen Protokolls oder in einer Ansprache auf einer der Sitzungen der Konferenz die Frage der Kriegsschuld Deutschlands zur Sprache zu bringen.

Der Londoner Vertreter des „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß die deutschen Konferenz-Erkundigungen eingezogen hat, will erfahren haben, daß die deutsche Abordnung die gleichzeitige Durchführung der wirtschaftlichen und militärischen Räumung vorschlagen werde. Als äußerster Termin für die Zurückholung der franco-belgischen Truppen wird die Abordnung des 31. Dezember 1924 nennen.

### Pessimismus in Morgantreffen.

t. Paris, 6. Aug. Aus Newyork wird gemeldet, daß Morrow von der Morgantreffen in einer Ansprache äußerte, daß die Unterbringung der interalliierten Anleihe von den kleinen Kapitalisten abhängt und daß der Anleihe bei der Beteiligung privater Darlehensgeber ein Mißerfolg beschieden sein würde. Damit würde die Realisierung der Plan zum Aufbau Europas hinfällig.

### Houghton nach London abgereist.

Berlin, 6. August. Nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“ ist der amerikanische Botschafter Houghton gestern nach London abgereist.

### Hughes an Bord des „Präsident Harding“.

Bremen, 5. Aug. Der amerikanische Staatssekretär Hughes und Frau Hughes haben heute mittag 1 Uhr auf dem amerikanischen Dampfer „Präsident Harding“ Bremerhaven verlassen.

### Primo de Rivera vor dem Rücktritt?

t. Paris, 6. Aug. Der Madrider Berichterstatter des „Journal“ deutet die Möglichkeit eines unmittelbaren bevorstehenden Rücktritts Primo de Riveras an. Der spanische Diktator hat seine Reise nach Castilien abgebrochen und fährt aus Gründen, die, wie er selbst erklärt, seinen Aufstand bilden, nach Madrid zurück. Er trifft heute früh in der Hauptstadt ein, wo er sofort eine Delegation mit dem König hat, der in aller Eile aus Santander nach Madrid zurückgekehrt ist. Die Unterhaltung dürfte einen außerordentlichen Verlauf nehmen und von entscheidender Bedeutung für die zukünftige spanische Politik sein. Gegenstand der Aussprache werden die näheren Begleitumstände der letzten Reise Primo de Riveras nach Marokko sein. Alfons XIII. ist über die gegen Primo de Rivera gerichteten Zwischenfälle dieser Reise äußerst aufgebracht.

# Unterhausdebatte über die Konferenz.

London, 6. Aug. (W.) In der gestrigen Unterhausdebatte verlangte Lloyd George von Mac Donald Mitteilung über die Stellung der englischen Regierung zu der Räumung des Ruhrgebietes und der Räumung des Kölner Gebietes. Er betonte dann den vitalen Unterschied zwischen einem „vorläufigen Verzug“, von dem im Versailler Vertrag gesprochen wurde und dem Ausdruck „vorläufiger Verzug“ abgewichen worden sei. In Versailles sei man übereingekommen, daß Sanktionen gegen Deutschland nur im Falle eines „vorläufigen Verzugs“ angewendet werden sollten. Er wolle wissen, warum die zu ernennenden Komites über die Frage eines Verzuges oder eines vorläufigen Verzuges entscheiden sollten, ferner ob Deutschland, wenn es in Verzug gerate, sich an eine der neuen Kommissionen oder an die Reparationskommission wenden müsse. Die Anwesenheit eines Amerikaners als volles Mitglied in der Reparationskommission würde ein entschiedener Unterschied sein, weil dann Frankreich, Belgien und Italien wüßten, daß wenn sie eine starke Aktion unternehmen würden, sie die beiden größten Mächte der Welt gegen sich hätten. Ferner sei es von vitaler Bedeutung, daß klar gestellt werde, daß keine Macht separate Aktionen unternehmen könne.

Niemand könne heute sagen, wieviel Deutschland in vier oder fünf Jahren zahlen könne, und keine einzige Macht dürfe in der Lage sein, von sich aus einen Krieg zu erklären.

Er hoffe, daß Mac Donald mit größter Klarheit vereinbaren würde, daß die Alliierten zusammen handeln müßten, und daß im Falle von Meinungsverschiedenheiten die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts oder des Völkerbundes oder anderer Autoritäten eingeholt werden müsse.

Er freute sich, daß der Premierminister Deutschland zur Teilnahme an der Londoner Konferenz eingeladen habe, was seinerzeit in Versailles nicht möglich gewesen sei. Zweifellos werde man die Deutschen erkennen lassen, daß es sich um eine wirkliche Konferenz und nicht um ein Diktat handele. Es bestanden freilich gewisse grundlegende Schwierigkeiten, und man dürfe nicht vergessen, daß Frankreich sein Budget jährlich mit Hunderten von Millionen belasten müsse, um den von Deutschland zugefügten Schäden wieder auszumachen. Der große Schritt in der Richtung des Friedens, so schloß Lloyd George, werde nicht nur in Großbritannien, sondern in der ganzen Welt freudig begrüßt.

In seiner Erwiderung führte Mac Donald u. a. aus, er müsse als Vorsitzender der Konferenz mit größter Aufmerksamkeit darüber nachdenken, daß sich die Erörterungen nicht von dem eigentlichen Problem der Anwendung des Dawesberichts, entfernten. Für die britische Regierung habe es sich darum gehandelt, ob sie die durch den Dawesbericht mit allen seinen Fehlern und zweifelhaften Bestimmungen gebotene Gelegenheit zur Eröffnung eines neuen Kapitels in der Geschichte der Beziehungen der Völker ergreifen wolle. Nach ihrer dahingehenden Erklärung habe sie strenge unterlassen, sich zu irgendwelchen Einzelheiten des Dawesberichts zu verpflichten. Mac Donald fragte, ob man etwa den Dawesbericht streichen oder nach dem Zustande nach dem 10. Januar 1923 zurückkehren solle. Diese Verantwortung könne er nicht auf sich nehmen.

Unter dem Beifall der Arbeiterpartei und der Liberalen fuhr der Redner fort: Die Konferenz sei heute wieder in Anwesenheit der deutschen Vertreter zusammengetreten, denen alle Beschlüsse ohne jede Einschränkung überreicht worden seien. Sie seien aufgefordert worden, alle Punkte bekannt

zu geben, zu denen sie Erklärungen wünschten oder betreffs derer sie Sicherheiten haben wollten. Er habe die Empfindung, daß keine Frage ernstlicher Natur aufgeworfen werde, die das Parlament in Anspruch nehmen müsse, und daß das Haus infolgedessen ruhig in die Ferien gehen könne. Mac Donald versicherte, daß er nicht einwilligen würde, daß ein britischer Soldat auch nur einen Monat länger in Köln verbleiben werde, als es notwendig sei, um die England durch den Versailler Vertrag auferlegten Bedingungen ehrlich zu erfüllen.

Er habe die leise Hoffnung, daß man vielleicht vor Abschluß dieser Woche genau sehen werde, welches die Aussichten der Konferenz seien. Sollte irgend eine ernste Gefahr bestehen, so werde er das Parlament zu Rate ziehen. Nach seinem Eindruck werde eine solche Lage nicht entstehen, auch habe er keineswegs den Eindruck, daß die Konferenz feststehen werde.

Was nun die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes anbelange, so sei dies endgültig geregelt. Der von Kennern des Ruhrgebietes und Deutschlands entworfenen Vereinbarung sei von den Franzosen, Belgiern und von der ganzen Konferenz zugestimmt worden. Was die militärische Räumung des Ruhrgebietes betreffe, so hätten die Sachverständigen dazu keine Stellung genommen, weil dies nicht innerhalb ihrer Befugnisse liege.

Sie hätten aber die Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß bei Schaffung der wirtschaftlichen und fiskalischen Einheit die militärische Besetzung einen Einfluß haben könne. Das sei nicht vergessen worden, und die französische Regierung habe sich vollkommen klar gemacht, daß sie zu keinem militärischen oder politischen Zweck ins Ruhrgebiet gehe, sondern lediglich weil Deutschland in Verzug gerate sei (?). Frankreich nehme den Dawesbericht und dessen neue Methoden zur Erhaltung von Reparationen an. Er, Mac Donald, glaube nicht, daß trotz der Irreführung der französischen öffentlichen Meinung seitens gewisser Zeitungen, sie gegenüber den Verpflichtungen blind sei, die ihr jetzt durch die Erklärungen ihrer eigenen Regierung auferlegt worden seien. Eine endgültige Vereinbarung sei jedoch erst nach Beratung mit den deutschen Vertretern möglich. Was die Kölner Frage betreffe, so glaube er, daß es besser wäre, vorsichtig zu sein, und die Frage der britischen Besetzung Kölns nicht mit der Frage der französischen Besetzung des Ruhrgebietes zu vermengen. Es wäre nicht ratsam, sich während der Beratung dieser Frage nach der einen oder anderen Richtung zu verpflichten. Er frage deshalb, ob Lloyd George vollkommen sicher sei, daß die legale Auslegung der Kölner Besetzung und der betreffenden Klauseln so einfach sei, wie er heute anzunehmen scheine. Er, Mac Donald, sage nicht, welche Ansicht er vertrete. Um zu zeigen, daß das Problem der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen sei, und daß eine Aktion ihrem Gedanken nicht fern liege, frage er, ob man in dieser Hinsicht ganz sicher sei. Deutschland könne beispielsweise 4 1/2 Jahre lang sich als unredlich erweisen und dann sechs Monate lang als redlich. Wenn England Köln räume, wer rüde dann an seine Stelle. Müßte dann England seine Truppen einfach in einen anderen Teil des besetzten Gebietes überführen, das tatsächlich eine unteilbare Einheit darstelle. Alle diese Fragen müßten, so sagte Mac Donald hinzu, sorgfältig erwogen werden. Er sage das ohne Vorbehalt.

Mac Donald ging hierauf zu der von Lloyd George aufgeworfenen Frage des Verzuges und der allgemeinen Frage der Reparationen über und sagte, das Problem der Reparationen sei keineswegs das, wieviel ein Land zu zahlen sich leisten könne. Dies sei zwar eine wesentliche

Frage; aber es seien andere ebenso wichtige Fragen vorhanden. Eine weitere Frage sei, in welcher Form könne es zahlen, da die Form der Zahlungen die Zahlungsfähigkeit beschränke. Bezüglich der Frage eines Verzuges Deutschlands sagte Mac Donald, es gebe zwei Arten von Verzug, nämlich einen gemäß dem Dawesbericht und einen auf Grund des Versailler Vertrages. Fälle, die vor die Repko kämen, seien die großen allgemeinen Fälle von einem offenkundigen Verzug, der nicht auf mechanische Ursache zurückzuführen sei, und Fälle, in denen Beweis material vorgelegt werden könne, daß sie nur infolge einer Verschönerung der maßgebenden Stellen zum Zwecke der Umgehung aller eingegangenen Verpflichtungen möglich waren. Das Haus dürfe sicher sein, daß alle notwendigen Schritte gemacht würden, um zu verhindern, daß der Repko geringfügige Schwierigkeiten unterbreitet würden. Der Amerikaner befinde sich in der Repko einzig und allein, um einen neuen eventuellen Verzug Deutschlands festzustellen.

Was den Wohlfahrtsindex anbetreffe, so handle es sich um eine automatisch wirkende wirtschaftliche Grenze. Wenn Deutschland eine Beschwerde vorzubringen habe, könne es sich an die Repko oder bei Sachverständigen an den deutsch-alliierten Ausschuss von sechs Mitgliedern wenden.

Was die Sanktionen anbetreffe, so gebe er zu, daß dieser Punkt unbefriedigt bleibe; aber wenn man an die vorgesehene Maschinen denke, so bestreite er, daß ein großer Grund zur Zufriedenheit. Wenn nicht die einstimmige Erklärung der Repko oder der drei Sachverständigen, die einstimmig von der Repko ernannt worden seien, oder in Ermangelung dessen vom Präsidenten des Internationalen Schiedsgerichtshofes erfolge, daß Deutschland in Verzug gerate sei, so könne nicht eine einzige Sanktionsmaßnahme ergriffen werden. Die Verteilung der Reparationsgelder werde auf einer Konferenz von Finanzsachverständigen geregelt werden müssen. — Mac Donald schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß man jetzt den Anfang mit der Idee der schiedsgerichtlichen Entscheidung mache.

Das Unterhaus nahm nach Schluß der Reparationsdebatte einen Gesetzentwurf an, durch den das Schiedsgerichtsprotokoll, das auf der Völkerbundsversammlung vom Jahre 1923 unterzeichnet wurde, in Kraft tritt.

## Deutsches Reich

### Der Verfassungstag in Berlin.

1. Berlin, 6. August. Die von der Reichsregierung anläßlich des Verfassungstages veranstaltete Feier findet Montag, den 11. August, mittags 12 Uhr, im Reichstagsgebäude statt. Die Verfassungsrede hält Bürgermeister Dr. Peter sen, der frühere Führer der Demokraten. Namens der Reichsregierung spricht, wenn es die politischen Umstände erlauben, Reichskanzler Dr. Marx.

### Die blaue Schupo.

Berlin, 5. August. (W.) Wie die Blätter hören, wird die von der Einente geforderte blaue Uniformierung der Schupo-polizei bis zum 1. April 1925 durchgeführt sein. Bis zu diesem Termin wird die noch vorhandenen grünen Uniformen im Innenministerium aufgetragen. Uebrigens ändert sich an der Ausrüstung und Bewaffnung der Schupo-polizei nichts.

### Eine Entschließung der Landbundorganisationen.

Berlin, 6. Aug. Die Vertreter sämtlicher deutscher Landbundorganisationen nahmen in Berlin zur Lage der deutschen Landwirtschaft in einer Entschließung Stellung, die gegen die Steuerpolitik des Reichs protestiert. Die Be-

handlung, die die Zollvorlage bisher durch Preußen und andere Länderregierungen erfahren habe, habe zu einer Versäufelung der Entscheidung über die Wirtschaft ausschlaggebenden Gesetzes geführt. Die Resolution schließt mit einer Verurteilung der Londoner Konferenz, die über das Sachverständigengutachten in seinen wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen auf das deutsche Volk in unerhörter Weise verächtlich hätte.

### Zehn Jahre Pressekonferenz.

1. Berlin, 6. Aug. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Pressekonferenz fand gestern in der Presseabteilung eine kleine Gedenkfeier statt. Die Pressekonferenz, in der täglich Vertreter der deutschen Presse und der deutschen Regierung zum Gedankenaustausch über die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zusammenfinden, ist am 4. August 1914 auf Veranlassung des Generalstabs gegründet worden.

## Verschiedene Meldungen

### Zwischenfälle bei einer kommunistischen Kundgebung.

1. Greifswald, 6. Aug. Gestern abend fand in der hiesigen Stadthalle eine kommunistische Antikriegskundgebung statt, in der der Franzose Henri Barbusse sprechen sollte. Gleich zu Beginn der Sitzung kam es zu einem Handgemein, das sich auf der Straße forcierte und in dessen Verlauf einige Schiffe fielen. Es gab verschiedene Verwundete, die teilweise abtransportiert werden mußten.

### Blutige Auseinandersetzung.

Berlin, 6. August. In der Frankfurter Allee in Berlin kam es zwischen dem Revolvermann eines Hauses, dem Polizeiobersten Wolff und zwei Pferdewärtern zu einer heftigen Auseinandersetzung. Als sich der Revolvermann von den beiden Pferdewärtern bedroht fühlte, streckte er beide durch zwei Revolverkugeln nieder. Der eine der beiden Betroffenen war sofort tot, während der andere bald darauf seinen Verletzungen erlag.

### 27. Internationaler Bergarbeiterkongress.

Prag, 6. Aug. (W.) In der heutigen Sitzung des 27. Internationalen Bergarbeiterkongresses wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen, darunter die des belgischen Delegierten Delaire über Lohn- und Kollektivverträge und des tschecho-slowakischen Abgeordneten Prosz über die Berginspektion. In dieser Resolution wird mit Nachdruck auf die Notwendigkeit umfangreicher Sicherheitsmaßnahmen hingewiesen. Zum Zwecke einer strengeren Aufsicht seien aus den Reihen der Arbeiter geeignete Inspektoren einzusetzen. Die Kosten für diese Beamten solle der Staat zahlen. Ferner wurde eine Resolution des polnischen Delegierten Adamcz über die Bezahlung der Urlaubsgelder angenommen. Sie fordert die Arbeiter aller Staaten auf, die gesetzliche Festsetzung der Bezahlung des Erholungsurlaubes zu fordern. In zahlung der Nachmittagspause besaß sich die Konferenz mit der Arbeitszeit. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Bergarbeiterorganisationen der Staaten, die die Washingtoner Abkommen bisher nicht ratifiziert haben, aufgefordert werden, mit allen Mitteln der Verklärung der Arbeitszeit anzustreben.

### In den Flammen untermommen.

Londern (Nordshleswig), 5. August. (W.) Die Terexbuehl bei Londern sind bei einem Brande zwei erwachsene Töchter und ein Enkelkind des Landmannes Middelsten verbrannt.

## Das Birkenbäumchen.

Von Otto Smelin.

Am Abend jenes furchtbaren dreißigjährigen Oktober Neunzehnhundertundvierzehn, da Deutschlands beste Jugend, von heiliger Opferlust für das ewige ihres Volkes entflammt, unter väterländischen Liedern auf den flandrischen Schlachtfeldern Blut und Leben für ihre Heimat darbrachte, lag am Hang einer Bodenwelle unweit der Stelle, wo vordem ein kleines Birkenwäldchen gestanden hatte, jetzt aber nur noch arg zerpflürrte Stämmchen emporragten, ein verwundeter deutscher Soldat. Als einer der Vordersten seines Zuges hatte ihn auch als einer der ersten ein kleines Sprengstück einer Granate, die vor ihnen krepierte, getroffen und war in die linke Brust eingedrungen. Er war zusammengebrochen und hatte eine Zeitlang bewußtlos gelegen.

Als er wieder erwachte, hing der Herbstföhn und silbern über ihm und ein leises Brennen und Nieseln in seiner Brust bemalte seinen Atem und seine Bewegung. Er wußte nicht, ob der Tag seinem Volke Sieg oder Niederlage gebracht hatte, wußte kaum, wie alles so gekommen war, daß er hier lag, aber er fühlte, daß er den Morgen nicht mehr schauen werde und der Geruch der feuchten Erde, auf der er lag, war ihm wie ein Vorahnung dessen, was nun bald sein ganzer Leib sein werde. Fern donnerte und rollte es noch immer ununterbrochen, das war der Krieg, aber um ihn selber war in weitem Umkreise alles still. Wenn er die Augen aufschlug, konnte er nichts sehen als die unermessliche, in den Farben des verlassenen Tages fast blühende Glorie des Himmels, die immer tiefer und durchdringender wurde, so daß er gleichsam in die Unendlichkeit selber schaute und ihre Tiefe spürte. Indem er immer weiter in das grünlige Leuchten des Weltalls tauchte, fühlte er kaum noch die Erde unter sich, hörte selbst das ferne Getöse des entsetzlichen Krieges nicht mehr und vergaß das Brennen seiner tiefen Wunde. Seine Gedanken bekamen eine überzeugende Klarheit und er wußte sich ein-

gesetzt in das ungeheure Geschehen der Welt. Die grünlige Glorie des Alls umgab ihn wie schwebend und schien leise zu flagen, bis es in seinen Ohren und seinen Gliedern überall mit einem hohen und unbegreiflich verhörenden Tone klang. Er wußte, warum die Erde sich drehte um die Sonne, warum die Menschen lebten, warum sie rangen, und je länger er in der schwebenden Weite lag, desto mehr wurde ihm alles aufgetan in beglückender Reinheit. Aus dem duftenden Kupfergrün des Himmels wurde ein blaues und dämmernendes Blau und tief aus dem Grenzenlosen blinzte ein Stern. Es war ihm, als ströme von diesem Himmelslichte ihm unendliches Wissen zu von Dingen, die die Menschen vergeßlich zu ergründen suchten. Aber dann besiel es ihn wie Schreden: Jetzt war es zu spät, das war der Tod, der bereit stand. In Wäldern tauchte sein eigenes kurzes Leben auf. Einzelne Augenblicke, wie um Abchied zu nehmen: er sah seine Kindheit, jenen Tag, da er zum ersten Mal gelogen und die Mutter ihm mit ernsten, großen Augen angesehen hatte. Diesen Blick seiner Mutter, der alles barg, was sie war, fühlte er, verstand er mit allen Sinnen. Er wußte, was das war: Mutter; auf eine unbeschreibliche tiefe Weise wußte er es jetzt. Dann stand eine Stunde vor ihm, wo sein Vater im Garten die Apfelbäume prüfte, ob sie gute Frucht brächten, bis er sich plötzlich zu dem Knaben wandte, ihm die Bäume zeigte und die Schädlinge erklärte. Die führenden, sachlichen Worte des Vaters vernahm er jetzt wieder mit eindringlicher Ruhe. Er hätte zu ihm laufen mögen und seine kräftige, verführte Hand packen und nur das eine Wort sagen: Vater! Die Apfelbäume standen noch auf der Wiefe des Gartens, vielleicht trugen sie jetzt reife Frucht. Sie würden noch lange stehen; wenn er sie noch einmal hätte sehen können! Was ein Apfelbaum auf einer Wiefe war im Sommermonat, und der Baum aus Holz, an dem die Krone entlangschlich und den Schwanz hochstellte, das alles wußte er jetzt erst. Jetzt, wo er verloren war. Wenn er es einem hätte sagen können. Es schien ihm, als wäre es ganz einfach zu sagen gewesen, als hätte man nur: Mutter, Vater, Apfelbaum, Baum

zu sagen brauchen und der es gehört hätte, wäre beglückt ins Leben gelaufen, in ein reiches, neues junges Leben.

Da war es plötzlich, als hätte sich in seiner Nähe etwas bewegt. Das brachte ihn wieder aufs ständliche Schlachtfeld. Vielleicht war einer da? Er griff mit der Rechten in die feuchte Erde und stammte die Linde auf, um sich auf die Seite zu drehen, aber seine Kraft reichte nicht aus. Nach mehreren vergeblichen Versuchen sank er müd in die alte Lage zurück und schaute wieder in die abendliche Stille über sich und der Stern blinzte wieder hoch über seinem Leben. Und auf einmal war eine Stunde bei ihm, wo eine Lampe auf dem Tisch einer Stube hand und die Mutter dem Dfen nahe am Röhren saß, draußen fuhr ein Wagen übers Pflaster, der Bruder spielte mit einem zerbrochenen Pferdchen an der Erde. Und er sah deutlich, wie die Mutter die Nadel ins grüne Nadelstichstich steckte und an der Petroleumlampe ein wenig drehte. Der Schein der Lampe fiel gelblich auf sein Sagenbuch. Nun, nun begriff er alles. Aber zugleich wuchs die Sehnsucht mit diesem Wissen noch einmal ins Leben zu gehen; das hätte ein anderes Leben werden müssen! Es war alles nur halb, was die Menschen lebten, es war alles nur die oberste Schicht des Daseins. Aber der, der den Stern über sich hatte blinken sehen, der ins All schon einmal eingetaucht war, der mußte leben können, der mußte die Welt verwandeln können. Er atmete tief; es stach ihn in die Lunge. Wenn sie ihn fänden? Was ihn die heißen, wenn er noch einmal unter sie gehen könnte? Nur einige Stunden, ihnen sagen, irgendeinem sagen, was es auf sich hat mit dem Leben. Es irgend einem geben, der würde es weitertragen. Alle Kanonen halfen nichts, alle Kriegsschiffe und Handelsfahrzeuge, alle Reichtümer und Kolonien und alle Fabrikhütten und Welteroberungen halfen nichts, wenn dies eine nicht da war, was er jetzt wußte. Man konnte sich ja die Hände reichen, man konnte ja durch sommerliche Felder gehen, man konnte sich ja lieben. Da war etwas, das mußte hinter allem stehen, hinter allem, das war wie Sieg und Feiertag. Er schnöte leise. Warum war es ihm nicht gegeben, ihnen dies zu bringen,

Mit Anstrengung aller Kräfte gelang es ihm, sich ein wenig aufzurichten, so daß er auf den Ellbogen gestützt war. Er erklärte das zerschossene Birkenwäldchen, aber ein einziges Bäumchen davon stand noch unverfehrt. Seine feiner verzweigten Äste, an denen fast kein Blatt mehr war, zeichneten sich zierlich und darmsinnig wie eine Melodie in den weichen Abendhimmel, der noch leise golden leuchtete. Der Baum erinnerte ihn an etwas, was er einmal gesehen haben mußte, vielleicht an einen Traum, vielleicht an ein deutsches Bauernhaus in einem grünen Tal, wenn die Abendnebel aus den feuchten Wäldern schlichen, wenn ein Schmitter über den Steg kommt — vielleicht an ein herbes Feld, den Moor, durch das sie mit Ruten jagten, oder ein Volkslied: Wär ich ein wilder Falke. Aber da überkam es ihn stromend: Jetzt wußte er auch noch das Letzte und es fiel das Wort über seine Lippen: „Voll“. Er sank ermattet, befreit zurück.

Nein, es war nicht möglich, es einem zu sagen, es war nicht nötig. Finden mußte sie es sonst halb nichts. Selber finden mußten sie alles. Man konnte es nicht lehren. Nur mit ihnen hätte er ziehen mögen, nur mit ihnen sein, einmal noch zwischen ihnen und einem Blick tauschen und es wissen, wie er es nun wußte. Und abends sagen: „Gute Nacht“ und die Schritte klingen hören. Nur einmal noch eine Hand drücken, eine ihrer treuen, lebenden, warmen Hände. Man hätte es ja immer verfaßt; was konnte ein Handrücken sein! Er konnte ein Leben aufwiegen. Jemand einen haben, mit dem man war, mit dem man es teilte, dieses Letzte, Allerletzte, ehe es weg war. — Er breitete die Arme aus; der Stern blinzte noch immer ruhig über ihm, er schloß die Augen unter seinem Lid. Da fühlte er an seiner linken Hand etwas Warmes, etwas wie Haut, er faßte es, tastete: Es war eine Hand, sie war noch warm. Nun war es gut. Er drückte die Hand und dann vertief ihn Kraft und Bewußtsein.

Am Morgen fanden sie dort unweit des zerschossenen Birkenwäldchens zwei Tote, die die erwarteten Hände fest ineinandergelegt hatten.

Ermäßigung der Gütertarife.

m. Berlin, 6. Aug. (Drahtbericht.) Der Reichsverkehrsminister hatte den künftigen Aus-

Zur Lage des deutschen Handwerks.

Von Senator a. D. Beythien, M. d. R.

In wenig Wirtschaftszweigen der deutschen Arbeit hegt eine so hohe Tradition, ein so

Badischer Landtag

Mittwoch-Vormittag-Sitzung.

t. Karlsruhe, 6. Aug. Das Haus fährt in der

Aus dem Karlsruher Intelligenz- und Wochenblatt des Jahres 1824.

Es ist immer eine schöne Aufgabe, in den

Literatur

Dantes göttliche Komödie. Ein größerer Kon-

Die Renaissance.

(Aus „Werke der Weltliteratur“)

Von Arthur Graf Gobineau. Historische

Scenen. Deutsch von Otto Flake.

Propyläen-Verlag. Berlin 1924.

Der Verlag bringt auch mit diesem berühm-

ten und so vielgeehrten Werke eine weitere

Vergrößerung des Buchermarktes, die sich durch

die Ausstattung wie die bildlichen Reproduktionen

mühtig den anderen Ausgaben der bekannten

Verlagsanstalt an die Seite stellt.

Das höchste Gut eines Staates sind aufrechte,

im Weien des Volkes wurzelnde Männer.

kommen nötig. Die Regiebetriebe von Reich,

Alle Garantien für die Sicherung der Leh-

Sämtliche zum gewerblichen Mittelstand

gehörenden Berufe verlangen mit Recht eine

vereinfachte klare Steuererhebung. Die Um-

setzung muß auf ihre mittelständische

Wirkung genau geprüft werden, weil der Groß-

betrieb durch Zusammenlegung verschiedener

Produktionsstellen große Teile der Umfah-

Produktion erfassen kann. Die Ablehnung des

sozialistischen Antrages auf Umfahnerbefrei-

ung ist eine auch das Handwerk

schädigende Tat. Durch Heranziehung der

Konsumvereine und Genossenschaften zur

Steuererhebung ist eine schwere Benach-

teiligung des gewerblichen Mittelstandes

gutmacht. Auch die grundsätzliche Freilassung

des Existenzminimums des gewerblichen

Unternehmers von der Gewerbesteuer und

die geringere Staffelung der Steuer für

wirtschaftlich Schwache ist eine Besserung

des früheren Zustandes. Besonders

Wichtig ist auf die Erhaltung

oder Neubildung von leistungsfähigen

Erntungs-, Handwerker- oder

Mittelstandsklassen zu legen. Die

Wuchererzählung ist im

ganzen ein Zeichen von übermäßigem

Mißtrauen gegenüber dem selbständigen

Gewerbe. Angesichts des zunehmenden

Warenangebots und des gewaltigen

Konkurrenzkampfes sind

Preisprüfungsstellen durchaus

entbehrliche Einrichtungen. Auch

der Preisstillberaumung gibt

zu vieler Schikanen Anlaß. Mein

Antrag hat hiergegen und besonders

gegen die für Handel und Gewerbe

bestehenden Ausnahmegerichte

Stellung genommen. Ebenso

ist endlich der Handelsverleumdungs-

gesetz die für manche Handwerkerzweige

eine böse Schenkung war.

Der Eingriff von Behörden und

Industrieunternehmen in das

Wirtschaftsgebiet von Handwerk,

Einzelhandel und Gewerbe

durch eigene Warenverkäufe

war grundsätzlich bedenk-

lich, ebenso die Gründung

von Genossenschaftsvereinen.

Mit Recht ist zu fordern, daß

der Warenverkehr durch diese

Stellen allen Kontrollen, Steuern,

Rakten und Auflagen zu unter-

ziehen sei, wie der berufsmäßige

Verkauf sie trägt.

Bei den großen deutschen

Handwerker-Tagungen tritt

neuerdings das Gefühl der

Zusammengehörigkeit und

der Wille zu ländlicher

Organisation immer stärker

hervor. Die oben erwähnten

Forderungen wurden dort, zuerst

a. B. bei der großen preussischen

Handwerker-Tagung in Berlin

erneut mit allem Nachdruck

und guten Gründen erhoben.

Es bedarf nicht der

besonderen Ermahnung, daß

es auch der höchsten

parlamentarischen Pflicht der

bürgerlichen Parteien gebührt,

auch durch eine kluge und

fürsorgliche Politik dem alten

deutschen Handwerk die

Lebensmöglichkeit zu bewahren.

bar werden. Ein Teil der Beamenschaft (die

Minister Dr. Hellpach

das Wort. In mehr als zweihundert

Ausführungen ging Dr. Hellpach

auf die großen Fragen der

Erziehung ein. Er führte u. a. aus:

Die Notwendigkeit, ein

Existenzminimum an

Geistesbildung herüber zu

retten, hat uns aufs stärkste

belehrt. Trotz der Kulturklausel

im Ermäßigungs-gesetz waren

die Einariffe tief genug.

Er mußte hier feststellen,

daß die Staatsaufwände für

die Hochschulen erheblich

zurückgegangen und für die

Volkshochschulen geblieben

sind. Die Gefahr, die drei

Hochschulen, von denen die

beiden Universitäten

Seidelberg und Freiburg

Beltruf genießen, Opfer zu

müssen, könne als überwunden

betrachtet werden. Er habe

niemals gesagt, daß der

ganze Abbau eine große

Gefahr sei. Rein ökonomische

Zweckmäßigkeitsgründe seien

hier maßgebend gewesen. In

den Lebensnotwendigkeiten

der Hochschulen gehöre vor

allem ein gesunder, geistig

hochstehender Nachwuchs.

Der Minister betonte dabei,

daß es recht und billig sei,

bei Aufnahme in

Absichtenstellen auf die

bedürftigen Landesfinder

Rücksicht zu nehmen; ander-

erseits aber müsse auch eine

gewisse Freizügigkeit

erhalten bleiben. Die Gefahr

einer Amerikanisierung sei

weniger groß wie die der

Volkstrennung, die mit dem

Schwanden des Glaubens an

Wissenschaft überhaupt

zusammenhänge. Der

Hochschullehrer, auch wenn

er sich nicht auf den Boden

des neuen Staates stelle,

genieße die gleiche

Rechtsgleichheit. Die

Weimarer Verfassung

jedem Deutschen gewähre,

musse sich indessen

darüber klar sein, daß er

als Beamter in den

Grenzen seiner

Verantwortlichkeit

bleiben und vor der

Frage, die immer

radikal sei, wenn

die rechte Jugend sei,

Mäßigkeit zu

reben habe.

Nachdem der Minister

kurz auch die

anlässlich des

Bismarckjubiläums

entstandenen Meinungs-

verschiedenheiten

entkräftet und ein

fehlen von

Verantwortlichkeitsgefühl

bei der

Studentenschaft

feststellte, rechtfertigte

er sein Verhalten

im

Fall Gumbel.

Es sei ebenso vorbildlich

objektiv verfahren worden

wie im Falle

ster Duelle, daß das

Vorgehen gegen Kommunisten in Schweningen.

Schweningen, 6. August. Bei

Witalliedern der

hiesigen kommunistischen

Partei wurde eine

größere Anzahl von

Plakaten, die eine

Aufzählung zum

Klassenkampf im

Sinne des § 150

S.O.B. enthalten,

beschlagnahmt. Vier

junge Leute, die

beim Anschlag

dieser Plakate

ertappt wurden,

wurden festgenommen.

Der Fall Gumbel.

Nach einer

Erklärung des

Unterrichtsin-

stellers Dr. Hellpach

im Badischen

Landtag ist die

durch das

Unterrichtsin-

sternum gegen

den Privatdozenten

Dr. Gumbel

verfügte

Ent-

lassung vom

Lehramt

wieder

aufgehoben; der

Gang

gegen ihn

eingeleiteten

Disziplinar-

verfahren

bleibt

davon

unberührt.

Aus Baden

Weinbau.

Freiburg, 6. Aug. Das

Badische

Weinbau-

institut

gibt

folgendes

bekannt. In

folge der

reg-

nerischen

Witterung

verläuft

nicht, in

dies-

en

Tagen

eine

zweite

Sauer-

wir-

me-

ka-

m-

p-

f-

u-

n-

g-

e-

n-

g-

e-

n-

g-

e-

n-

